Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 32 (1922)
Heft: 3

Artikel: Eine neue Gottfried Keller-Ausgabe
Autor: Kaeslin, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788866

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine neue Gottfried Keller-Ausgabe.

Zu den Gottfried Keller-Ausgaben, die uns in den letzten Jahren beschert worden sind, hat sich neuerdings eine gesellt, deren Erscheinen die Verehrer des Dichters und kernhaften Mannes — welcher Schweizer wäre es nicht? — mit Freude erfüllen mag: ich meine diejenige, in welcher das Haus Bong & Co., der bekannte Verlag der goldenen Klassiker, das Wesentliche aus Kellers Lebensarbeit darbietet. Wenn man den Blick über die fünf mässig umfänglichen, schön ausgestatteten Bände gleiten lässt, so frägt man sich mit einiger Verwunderung, wie es möglich war, nicht nur die Gedichte und die bekannten Werke erzählender Art vom grünen Heinrich bis zum Salander, sondern auch noch Kellers dichterische Nebenarbeiten, seine autobiographischen Skizzen, die Aufsätze zur Literatur und Kunst und endlich die Bettagsmandate samt den Einleitungen und Anmerkungen des Hauptherausgebers auf diesen Umfang zusammenzudrängen. Die Durchsicht der Bände ergibt dann, dass feines Dünnpapier verwendet worden ist, dergestalt, dass z. B. der „lyrische Sündenwälzer", die „ungefüge dicke Distel", wie Keller den Gedicht-Band in der Originalausgabe nannte, zu einem Buche bescheidenen Formates geworden ist, ohne dass dabei in unzulässiger Weise mit dem Raum gespart worden wäre. Eine Nachbildung von Stauffers Keller-Porträt ziert den ersten, eine solche von Süfferts Porträt-Zeichnung, des Münchner Malstudenten den dritten Band. Anderswo finden wir ein Bild von Kellers Geburtshaus, eine Radierung nach einem Aquarell Kellers mit landschaftlichem Motiv und endlich zwei Proben der Handschrift des Meisters, darunter ein Faksimile des berühmten Abendliedes: Augen, meine lieben Fensterlein. Der Wortlaut der Dichtungen ist auf Grund eingehender Vergleichungen festgestellt worden. Darum haben sich neben dem Hauptherausgeber Dr. Max Zollinger die Herren Heinz Amelung und Karl Polheim verdient gemacht.

Es erweckt an sich Vertrauen, dass der bekannte Berliner Verlag einen Schweizer-Gelehrten mit der Herausgabe der Kellerschen Schriften betraut hat. Denn wenn ein Fremder auch auf Grund der heute vorliegenden Literatur eine klare Vorstellung vom Dichter und seiner Umwelt gewinnen kann: gewisse Züge Kellerscher und schweizerischer Eigenart wird vielleicht doch nur der zu deuten wissen, der sich von Jugend auf im Bannkreis des Schweizertums bewegt hat. Wer das dem ersten Bande vorgedruckte Lebensbild und die Einleitungen zu den einzelnen Schriften aufmerksam liest, der überzeugt sich davon, dass der Verlag Bong in Herr Dr. Max Zollinger, Professor am Zürcher Gymnasium, den richtigen Mann gefunden hat. Was der Herausgeber aus dem Eigenen bietet, das zeugt von genauer Kenntnis der so weitschichtig gewordenen Keller-Literatur; es liest sich gut, mit Ausnahme vielleicht einiger Seiten in der Einleitung zu den Zürcher Novellen, wo Einschiebungen das Gefüge der Perioden zu sprengen drohen; es ist im Ganzen nicht mit überflüssiger Gelehrsamkeit beschwert und strömt eine wohltuende Wärme aus. Da und dort fällt dem Leser, dessen Aufmerksamkeit sonst, wie billig, auf dem Gegenstande der Darstellung festgehalten wird, eine besonders gut gelungene Ausführung des Herausgebers auf, etwa die Vergleichung zwischen Keller und Meyer in der biographischen Einleitung, die Parallele zwischen dem Kätzlein Spiegel und den andern literarischen Katzentieren, den Katern Murr und Hiddigeigei, oder die Stelle, wo Zollinger darlegt, wie der Novellenkranz des Landvogts von Greifensee die Erkenntnis des grünen Heinrich bestätige, dass künstlerisches Schaffen

Vereinigung des scheinbar Getrennten auf einen Lebensgrund, Darstellung des Einfachen mit Kraft und Fülle sei. Geschickt ausgewählte briefliche Äusserungen Kellers geben den Zügen des Dichter-Porträts den Ausdruck des Lebens. Alles in allem eine Lösung der Aufgabe, die in ihrer gehaltenen Sachlichkeit den Beifall des Meisters selbst gefunden haben dürfte. Das gilt auch von dem kurzen Aufsatz über Gottfried Keller als Kunstkritiker, den Dr. Paul Schaffner zum letzten Bande beigesteuert hat.

Wer selber mit einem Stoffe genügend vertraut ist, kann sich mit einer darauf bezüglichen Arbeit nicht beschäftigen, ohne dass er da und dort etwas vermisste, das ihm besonders am Herzen liegt. Ich will auf einiges zu reden kommen, ob ich gleich weiss, dass ein anderer Anderes verlangen würde, und dass der Herausgeber gut daran getan hat, einfach seiner Nase zu folgen.

Zum Besten, was Zollinger uns gibt, gehört ohne Zweifel die Einleitung zu den Gedichten, wo er Kellers Wesen und dessen Entwicklung an diesen Versen in meisterhafter Weise darlegt. Da wird mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass Kellers Strophen nicht vom Klang, sondern vom Bild und von der Reflexion leben. Ich hätte es gern gesehen, wenn hinzugefügt worden wäre, dass die zarte Empfindung doch hie und da in einer feinen Sprachmusik Ausdruck gefunden habe. Professor Ermatinger zitiert in seiner trefflichen Geschichte der deutschen Lyrik als Beispiele dafür das Schifferliedchen und das herrliche Jugendgedenken. Es sei mir erlaubt, das erste Gedicht des kleinen Zyklus: Am fliessenden Wasser und das wundervolle Ständchen für eine Verlassene zu nennen. Und wenn dann mit Recht überall von Kellers Kunst die Rede ist, mit ein paar Worten die Illusion farbiger und bewegter Räumlichkeit zu erwecken, so wünschte ich, dass man einmal auf das, wie es scheint, fast unbeachtet gebliebene „Stille Abenteuer" verweise mit der geradezu unvergleichlichen Schilderung einer in bewegter Untiefe Badenden. — Es hat mir immer besonders leid getan, dass wir in den gesammelten Gedichten Kellers die Verse auf die Heidelberger Brücke nicht finden, diese schönste Huldigung des Dichters an die von ihm geliebte Johanna Kapp:

Schöne Brücke, hast mich oft getragen,
Wenn mein Herz erwartungsvoll geschlagen usw.

Schade, dass der verfügbare Raum es offenbar dem Herausgeber nicht erlaubte, die drei Strophen an geeigneter Stelle in seiner biographischen Einleitung abzudrucken. Von diesem Liebesgedicht gilt entschieden nicht, was Gottfried Keller — siehe Ermatinger, Lyrik II, S. 140 — gesagt hat: es habe seinen Liebesgedichten an jedem erlebten Gefühl gebrochen. Ermatinger nimmt den Ausspruch ernst. Ich erlaube mir, daran zu zweifeln, dass man das tun dürfe, und möchte Zollinger recht geben, der mit den erotischen Gedichten als mit gültigen Zeugnissen von Kellers Innenleben rechnet. Es ist wahr: der Schluss z. B. des Gedichtes: Die Entschwundene, ist gezwungen; aber wer kann ohne Bewegung lesen:

Es war ein heitres goldnes Jahr,
Nun rauscht das Laub im Sande,
Und als es noch in Knospen war,
Da ging sie noch im Lande.

Mit Recht weist Zollinger auf die Förderung hin, die Gottfried Keller in den Jahren, da der Heranreifende des Verständnisses und des Wohlwollens reifer Menschen so sehr bedürftig war, bei Gelehrten und Dichtern fand, die aus deutschen Gauen in die Schweiz gekommen waren. Möchte die neue schöne Ausgabe von Gottfried Kellers Werken, zu der sich ein

deutscher Verleger und ein schweizerischer Herausgeber verbunden haben, diesseits wie jenseits des Rheins Liebhaber finden und so Reichsdeutsche und Schweizer des gemeinsamen geisten Erbes froh werden lassen.

Dr. *Hans Kaeslin*, Aarau.

Kleine Mitteilungen.

Die Frage in der Arbeitsschule. Viele stehen noch auf dem Standpunkt, dass in dem Spiel von Frage und Antwort der Vollzug des Bildungsvorganges liegt. Wenn sich die Finger strecken, ist für sie das Anzeichen der Selbsttätigkeit sichtbar, und der Fortschritt der Kinder im Denken ist bereits der Denk- und Arbeitsvorgang ... Nun ist in der Tat die Fragekunst unzweifelhaft nicht hoch genug anzuschlagen; wer sie nicht besitzt, bleibt als Lehrer immer ein Stümper. Aber in der Frage des Lehrers liegt immer der Anstoss eines Fremden, nicht ein eigener Anreiz des Schülers. Und das letztere ist gerade das Verlangen der Selbstbehauptung als Grundkraft menschlicher Äusserung. Und die Lehrerfrage hat nur den Zweck in der Arbeitsschule, den ein Wink oder eine Gebärde, ein Zweifel, ein Einwurf, eine humoristische Wendung, eine schnelle Faustzeichnung, eine Führung des Gedankenganges ins Leere auch hat. Dass die Frage ganz zurücktreten müsse, halte ich für Überspannung; der Lehrer ist und bleibt die Seele des Fortschritts in der Schule, das Schlagwort „vom Kinde aus" führt in dieser Richtung in die Irre. Die Kinder sollen und können ja die Kultur nicht neu finden, sondern sollen sich in sie hineinfinden, und zwar auf dem kürzesten und besten Wege, ohne Zeitvergeudung. Aber doch soll das Kind dahin kommen, selbständig in der Arbeit zu werden, sich nach der Lage der Sache die Aufgaben selbst im Stoff zu suchen, sie zu formen, die Möglichkeit der Lösung zu erwägen, die zweckmässig erscheinenden zu wählen, zu versuchen, im Versuch die Spannungen und Erregungen zu fühlen, die jedes Suchen nach Wahrheit begleiten, die Irrwege zu erkennen, zu verwerfen, die Stimmungsfluten der Enttäuschung zu überwinden, die glückliche Lösung zu empfinden, sie zu überprüfen, auszubessern, und das Glück der gefundenen Wahrheit zu geniessen und zum Eigentum der Persönlichkeit zu machen. (*Die Lehrerfortbildung.* 1922, 1. H.)

Pädagogische Ausbildung der Theologiestudenten. Einer Anregung der Theologischen Konkordats-Prüfungsbehörde entsprechend werden die Pfarrer von Zürich und Umgebung angefragt, ob sie bereit wären, zwecks einer bessern praktischen Ausbildung der Studenten der Theologie diesen Gelegenheit zum Halten von Religionsunterrichtsstunden und Kinderlehren zu geben und die Kandidaten bei der Vorbereitung und Abhaltung der Unterrichtsstunden zu kontrollieren. Der Kirchenrat hofft, damit eine bessere berufliche Ausbildung der künftigen jungen Pfarrer erzielen zu können. (*Schw. Evg. Schulblatt.*)

Pflichtstundenzahl für Volksschullehrer. Die Lehrerkammer im Regierungsbezirk Wiesbaden hat hinsichtlich der Pflichtstundenzahl der Lehrer an Volksschulen folgendem zugestimmt:

1. Eine Vergleichung der Arbeit des Lehrers mit der anderer Berufe ist infolge der Verschiedenheit in der Art der Arbeit nicht statthaft und die mechanische Durchführung des Achtstundentages für die Lehrer unmöglich.

2. Die Unterrichtsarbeit erfordert — wie zahlreiche ärztliche Autoritäten festgestellt haben — eine aussergewöhnlich hohe Anstrengung.